
Bertold Klappert

Die Umkehr von Gewaltphantasien zum Evangelium der Liebe und Bildung *

Lukas 9,51–56

Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweggenommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern. Und er sandte Boten vor sich her; die gingen hin und kamen in ein Dorf der Samariter, ihm Herberge zu bereiten. Und sie nahmen ihn nicht auf, weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu wandern. Als aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre. Jesus aber wandte sich um und wies sie zurecht (und sprach: Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder Ihr seid? Der Menschensohn ist nicht gekommen, das Leben der Menschen zu vernichten, sondern zu erhalten.) Und sie gingen in ein andres Dorf.

Wir haben es in dem kurzen Abschnitt Lukas 9,51–56 mit einer Erzählung zu tun, die es in sich hat: Es handelt sich um eine Erzählung von der ganz großen Liebe, von der wirklich ganz großen Leidenschaft Gottes und seines Messias Jesus. Unsere Geschichte wird meistens verharmlosend als Reisebericht, Reiseschilderung oder als Wandererzählung, fast wie ein Wanderausflug, charakterisiert. Als wenn Jesus durch Galiläa und Samaria in Richtung Jerusalem gewandert wäre, wie Alexander von Humboldt im 19. Jh. durch Lateinamerika gewandert oder wie der damalige Bundespräsident

* Prof. Dr. Bertold Klappert ist Professor em. für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Die vorliegende Bibelarbeit wurde als Predigt gehalten am 6.11.2002 im Rahmen des 450-jährigen Reformationsjubiläums in der Kirche in der City (Alte reformierte Kirche) Elberfeld. Der Autor widmet die Veröffentlichung in Dankbarkeit und Ehrerbietung Bischof Dr. Z. Kameeta, Namibia, und dem Generalsekretär der HKBP von Sumatra/Indonesien, Willem Simamartha.

Karl Carstens durch die Bundesrepublik gewandert ist, um Land und Leute kennen zu lernen.

Unsere Erzählung ist aber ein *Weg-Bericht*, eine Weg-Erzählung: Jesus geht *seinen* Weg nach Jerusalem, bricht auf zu seinem Auszug und Passa (Lk 9,31); er bricht auf, seinem Leiden und seiner Vollendung, seiner *Aufnahme* in den Himmel entgegen. „Es begab sich, als die Tage seiner Aufnahme (in den Himmel) sich erfüllen sollten“.

Wir haben es also mit einer Weg-Erzählung zu tun. Und die beiden Jünger, Jakobus und Johannes, die Zebedaiden, gehen den Weg Jesu zum Passafest nach Jerusalem mit. Wir haben es mit einer schwerwiegenden, fast feierlichen Sprache zu tun: „Es begab sich aber, als die Tage seiner Aufnahme (in den Himmel, wie bei Elia) sich erfüllen sollten, da richtete Jesus sein Angesicht fest entschlossen darauf, nach Jerusalem zu *geben*“ (Lk 9,51).

„Und er richtete sein Angesicht fest entschlossen nach Jerusalem“ (Lk 9,51)

*Der Eifer um die Ehre Gottes:
die ganz große Leidenschaft*

Dreimal erscheint hier in unserer Erzählung das Leitwort vom „Gehen“ Jesu, dreimal ist von seinem „Angesicht“ (panim) die Rede. Die Jesusbewegung ist kein Standpunkt und Ort, sondern „ein WEG“ (Apg 22,4): „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil Leben heißt, sich regen, weil Leben wandern heißt“ (EG 395,1). „Wohl denen die da wandeln, vor Gott in Heiligkeit“ (EG 295,1 = Ps 119). Der Weg Jesu ist das fest entschlossene, eiferheilige Gehen, der Aufbruch nach Jerusalem: die große Leidenschaft und der Eifer um die Ehre Gottes.

Und diese große Leidenschaft Jesu für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit (Mt 6,33) ist ja nur der Spiegel der großen Leidenschaft des *Gottes Israels*: „Du sollst keinen anderen Gott anbeten, denn eifersüchtig, eiferheilig, ein eifernder Gott ist ER, der Gott Israels“ (2 Mose 34,14). Die frühen griechischen Übersetzer geben das so wieder: „Denn Gott ist ein Zelot, eiferheilig ist sein NAME“.

Und so wird *ganz Israel* eingeladen, den Weg der großen Leidenschaft, zum leidenschaftlichen eifern für die Ehre Gottes und das Heil des Menschen mitzugehen.

So geht *Jesus* diesen Weg der großen Leidenschaft: „Der Eifer um dein Haus hat mich aufgezehrt“, sagt Jesus bei der Zeichenhandlung der Reinigung des Tempels (Joh 2,17; Ps 69,10). Johannes Calvin ist unter den Reformatoren der große Eiferer um die Ehre des Gottes Israels und für die Humanität des Menschen gewesen.

Und die Jünger gehen also den Weg Jesu und in ihm den Weg des Gottes Israels mit. Nachfolge heißt: Mitgehen mit Jesus! „Und er (Jesus) sandte Boten vor seinem Angesicht; die gingen hin und kamen in ein Dorf der Samaritaner, um Quartier bzw. Unterkunft zu bereiten“ (Lk 9,52). „Und sie nahmen *ihn* nicht auf, *weil* sein Angesicht auf das *Geben* nach Jerusalem gerichtet war“ (Lk 9,54).

Und die Samaritaner nahmen ihn nicht auf! Man stelle sich vor Augen: Während Jesus seine *Aufnahme* in den Himmel wie Elia entgegengieht, *nehmen* ihn die Samaritaner, durch deren Gebiet der Weg von Galiläa nach Jerusalem führt, *nicht auf*!

Das ist ein Skandal, eine Provokation, ja gegenüber dem Messias-Menschensohn Jesus ein Frevel! Die Geschichte wiederholt sich: In Judäa die Unterbringung in einem Stall, „weil sie in der Herberge keinen Platz fanden“ (Lk 2,7). Kam er dort in Bethlehem in sein Eigentum „und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,11), so durchquert er hier die Dörfer der Samaritaner, die mit den Juden seit Jahrhunderten, seit man sich in religiösem Eifer um den Umfang des Kanon stritt, in Streit und mehr miteinander lagen.

Es gibt viele Geschichten im Alten und Neuen Testament, die vom „heiligen Zorn“ von Menschen im Einsatz für Gott berichten.

Große Gestalten dieses Eiferns um die Ehre Gottes waren im Alten Testament *Mose*, der das Volk von Pharaos Sklaverei losriss, damit es allein dem Gott Israels und seinen Geboten diene: „Lass

mein Volk ziehen, damit es MIR (und nicht dem Pharao und seinen Göttern) dient“.

Es folgt *Pinchas*, der Enkel Aarons, der den Abfall zum Baal-Peor überwinden hilft und so für das Erste Gebot eiferte. Darauf antwortet der Gott Israels: „Siehe ich schließe meinen Bund des Friedens. Er und sein Geschlecht sollen das Recht des Priestertums für alle Zeiten haben, weil er für seinen Gott geeifert ... hat“ (4Mose 25,13f). Und Pinchas war das große Vorbild für den späteren Freiheitskampf der *Hasmonäer* und *Makkabäer* (1Makk 2,26.54) gegen die unterdrückerischen Seleukiden und den von ihnen im Tempel zu Jerusalem etablierten Zeuskult, den das Daniel-Buch den „Greuel der Verwüstung“ nennt. Und in der Weisheit des Jesus Sirach wird dieses Lob weiter tradiert, dass Pinchas „sich aus Gottesfurcht voller Eifer für den Herrn eingesetzt hatte“ (Sir 45,28–32). Bis zu *Paulus*, dem Eiferer für das Gesetz Gottes (Phil 3,5ff), der Menschen ins Gefängnis werfen ließ und bei der Steinigung des Stephanus aktiv beteiligt war, reicht diese Tradition.

Schade, wenn Christen und Christinnen nicht aus einer solchen großen Leidenschaft glauben und handeln.

Nach Pinchas ist in der Reihe der großen Eiferer um die Ehre Gottes der Prophet *Elia* und sein Kampf um den Baalismus in Israel und seine verhängnisvollen sozialen und politischen Folgen zu nennen: Man denke an die Enteignung des Nabot durch die Einführung eines neuen absoluten Königsrechtes im Zuge der Baalisierung Israels (1Kön 18,21). Das Motto – aktuell bis heute – lautete: Der König ist nicht unter der Tora, sondern er steht über dem Gesetz.

Bonhoeffer hat gemeint, dass Christen und Christinnen von einer solchen Leidenschaft herkommen sollten, von einer solchen Passion. Und er hat hinzugefügt: Es wäre schade, wenn sie keine solche Passion kennen würden. Er hatte Nietzsche kritisch aufgenommen, demzufolge die Christen zu oft zu gezähmten Haustieren verkommen.

Auch *Karl Barth* hat zu Ende seines Lebens in seiner letzten Vorlesung von der „großen Leidenschaft“ gesprochen, die im Eifer um die Ehre Gottes Christen und Christinnen in den Aufstand gegen die herrenlosen Gewalten, die Absolutismen der Politik, der Ökonomie und des Konsumismus, führt (KD § 77). Barth hatte diesen Eifer für die Ehre Gottes und die Humanität des Menschen selber zwischen 1933 und 1945 gegenüber dem Baalismus des Hitler-Regimes praktiziert. Und er

hat vor den viel zu vielen Blindschleichen, Duckmäusern, Leisetretern, Plattfüßlern, von den Langweilern und Spießbürgern gewarnt, die es im Christentum gibt (KD IV 5, 180f).

Darin besteht also der Skandal: Der seine *Aufnahme* in den Himmel wie Elia entgegengehende messianische Menschensohn Jesus findet keine *Aufnahme* in einem samaritanischen Dorf. Jesus hat also, wie es zwei Verse später Lk 9,58 heißt, „nicht, wohin er sein Haupt hinlegen kann“ – im Unterschied zu den Füchsen, die Gruben haben, und den Vögeln, die Nester bauen. Wer sollte über diesem Skandal nicht zum Eiferer für den Messias des Gottes Israels und seine Ehre werden! Oder?!

„Herr, wenn du willst, so wollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel falle und sie vernichte“ (Lk 9,54)

Von der langen Gewaltgeschichte dieses Eifers um die Ehre Gottes

Hatten und haben sie nicht alle Recht in ihrem Kampf gegen die Entehrung Gottes? Mose und Josua-Jesus im Kampf gegen Amalek, einen Wüstenstamm, der die gerade aus der Sklaverei Entronnenen und müden und erschöpften Frauen und Kindern hinterhältig von hinten her angriff und in infamer Weise in die totale Vernichtung treiben wollte (2Mose 17,8)? Vergiss Amalek nicht! (5Mose 25,17). Denn der Gott Israels, JHWH, hat Kampf mit Amalek von Geschlecht zu Geschlecht: von Mose und Josua über Saul (1Sam 15,2; 28,18) über Mordechai und Esther gegen den Menschenschlächter Hamann, den Amalekiter, bis zu Hitler. Man kann in vielen Memorbüchern, die der in Auschwitz Vernichteten gedenken, lesen: Vergiss nicht Amalek!

Und hat Pinchas mit seinem Kampf gegen die Übertretung des 1. Gebotes, mit seiner Eindeutigkeit, „mit seiner Gottesfurcht voller Eifer für den HERRN“ (Jes Sir 45,28) nicht auch Recht, waren nicht die Makkabäer in ihrem Freiheitskampf gegen die unterdrückerischen Seleukiden bis hin zu Paulus im Recht, der im Eifer für die Tora vollkommen war (Phil 3,4–6) und der sich gegen die am Götzenopferkult der heidnischen Umwelt teilnehmenden Christen auf den Pinchas (4Mose 25) berief (1Kor 10,8)?

„Herr, wenn du willst, so wollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel falle und sie vernichte!“

Und so gibt es eine lange Geschichte der Gewalt und der Gewaltphantasien, die sich gerade aus diesem Eifer für die Ehre Gottes herkommt und von diesem Eifer zehrt: Mose erschlägt einen Ägypter, Pinchas ersticht den Israeliten Simri und die Midianiterin Kosbi, weil sie Sex miteinander hatten, als Israel wegen des Abfalls zum Baal-Peor Buße tat und trauerte (4Mose 25,1ff).

Und in der Nachfolge des Pinchas tötet auch der hasmonäische Priester *Mattathias*: Als dieser sich im Eifer um die Ehre Gottes gegen die Hellenisierung, gegen die griechischen Kultmaßnahmen und gegen den Zeusaufsatz auf dem Altar im Allerheiligsten des Jerusalemer Tempels durch Antiochus IV. aufgelehnt hatte, „trat ein Jude vor aller Augen an den Altar, um den Götzen und Göttern der Griechen zu opfern. Das sah Mattathias und es ging ihm durchs Herz, und er entbrannte voll Eifer für das Gesetz, und er lief hinzu und tötete am Altar den Juden und auch den Mann, den der König Antiochus gesandt hatte, um zum Opfern zu zwingen. Und er warf den Altar um. So trat er voll Eifer für das Gesetz ein wie Pinchas, als er Simri tötete, den Sohn Sauls“ (1Makk 2,23–26).

Und so geht die Kette der Gewaltgeschichte des religiösen Eifers weiter: Bis zu Elia! *Elia* schlachtet die Baalspriester ab (1Kön 18,40): „Da fiel das Feuer vom Himmel herab ... Als das Volk das sah ... riefen sie: Der HERR ist Gott, der Herr ist Gott. Elia aber sprach zu ihnen: Greift die Baalspriester! Keiner von ihnen soll entrinnen! Man ergriff sie und Elia führte sie hinab an den Bach Kishon und schlachtete sie daselbst“ (1Kön 18,38–40).

Aber auch das Neue Testament berichtet offen über die zelotischen Einstellungen im *Jüngerkreis*: Judas Ischariot, der Dolchmann, der Sikarier, der vielleicht doch nicht aus Geldgier, sondern aus zelotischem Eifer heraus handelte, als er Jesus verriet, um die Geschichte des Reiches Gottes in Gang zu bringen, nach dem Motto: Fangen wir es mit Gewalt an, denn in der höchsten Gefahr naht das Rettende auch (Hölderlin)!

Und damit sind wir wieder bei unserer *Weg-Geschichte*: Auch Jakobus und Johannes, die „Donnersöhne“, Boangerges (Mk 3,17) stehen in dieser zelotischen Tradition, wenn sie auf die Ablehnung durch das samaritanische Dorf so überaus einleuchtend wie einprägsam reagieren: „Herr, wenn du willst, so wollen wir befehlen“ (Lk 9,54). Und das wollen sie im Namen Jesu befehlen: „Feuer soll vom Himmel fallen und sie vernichten“ (Lk 9,54).

Und zwar, wie ein ganz früher Kommentar ergänzt hat: „Wie es Elia tat“, als der das Feuer auf die Boten des Königs Ahasja zu Samaria herabsandte und zweimal den Hauptmann und 50 Soldaten, zusammen also 102 Menschenleben, vernichtete (2Kön 1,10.12).

„Herr, wenn du nur willst, so wollen wir befehlen!“, sagen die beiden Jünger. Man achte auf die Formulierung: Die Jünger sagen nicht, es solle Feuer vom Himmel fallen und die samaritanischen Dorfbewohner vernichten. Sondern sie sagen: „Herr, wenn du es willst ...“ *Sie projizieren damit ihre Gewaltphantasien auf Jesus und durch Jesus auf den Gott Israels selbst!* Sie zeigen darin, dass sie in sich selber unsicher sind, dass sie religiöse Eiferer sind und ihren religiösen Feuereifer durch den Gott Israels legitimieren wollen. Wie aktuell! Wie abgründig formuliert!

Feuer ist seit dieser Zeit immer wieder vom Himmel gefallen: Von den Kamikaze-Fliegern im Dienst des Gottkaisers Tenno, die sich mit selbstmörderischem Terrorismus auf die amerikanische Flotte in Pearl Harbour stürzten (1942). Feuer ist vom Himmel gefallen auf das spanische Guernica, wie es Pablo Picasso entsetzte und ihn sein überdimensionales Bild malen ließ, das man heute im Museum in Bilbao sehen kann. Feuer gab es auch in Auschwitz, wo das Feuer zum Himmel stieg. Feuer gab es dann über Warschau und Danzig, wie es Hans Grass geschildert hat. Feuer gab es schließlich über Coventry und Dresden und bis hin zum 11. September mit mehr als 3.000 Ermordeten und bis zum Afghanistan-Krieg mit mehr als 10.000 Ermordeten, den sogenannten Kollateral-Toten. Und es ist im Rahmen von „infinite justice“ bis zu „enduring freedom“ kein Ende in Sicht. Denn „die Achse des Bösen“ ist lang, und die sie definieren und militärisch gegen die Bösen wenden, ist interpretierbar und die Gegner damit jederzeit austauschbar! Von der Spirale der Gewalt ohne Ende zwischen Israel und den Palästinensern ganz zu schweigen!

Können wir nicht diejenigen verstehen, die jetzt sagen: Hört doch endlich auf mit der Religion und den religiösen Eiferern mit ihrem „glühenden Zorn“. Lasst die Religion doch endlich aus dem Spiel. Sie ist *die* Quelle der Gewalt, bestimmt eine der wesentlichen Quellen der Gewalt. Denn: „Herr, wenn du willst, so wollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel falle“, „wie es Elia tat“! (Lk 9,54).

Ist Religion im Kern friedlich und sind Religionen nur ausnahmsweise pervertiert zur Gewalt, wie es Frau Aruna Gnanadason vom Weltrat der Kirchen in Genf neulich bei einem Symposium über die Gewalt an der Kirchlichen Hochschule gesagt hat? Ist Religion im Kern friedlich? Wirklich?

„Und Jesus wandte sich um und bedrohte sie“ (Lk 9,55)

Von der Umkehr aus religiösen und sonstigen Gewaltphantasien

In unserer Weg-Geschichte durch Samaria nach Jerusalem heißt es sentenzenhaft knapp und kurz: „Und Jesus bedrohte die Jünger“, nämlich Jakobus und Johannes. Und ein früher Kommentator hat wiederum in den Handschriften ergänzt: „Wisst ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?“!

Jetzt eifert Jesus im Feuereifer. Die Übersetzung mit „er wies sie zurecht“ ist viel zu harmlos. Jesus bedroht die Jünger, so wie er zuvor dem Fieber bei der Heilung der Schwiegermutter des Petrus „gedroht“ hat (Lk 4,39), so wie er bei der Sturmstillung dem Wind und Meer, den Chaosfluten, „gedroht“ hat (Mk 8,33). Jesus ruft Jakobus und Johannes zur Umkehr aus diesen höllischen, tödlichen und vernichtenden Gewaltphantasien heraus, die die Parole gebrauchten: „Herr, wenn du willst, so wollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel falle und sie (das samaritanische Dorf und ihre Einwohner) vernichte!“

Und er drohte ihnen! Kehrt um aus euren Gewaltphantasien, seien sie religiös oder politisch begründet, von denen jeder von euch irgendwie herkommt, die euch allen von Haus aus eigen sind: Sei es, dass ihr religiös oder areligiös, sei es, dass ihr ideologisch oder ohne Ideologie seid! Und suche diese Gewalt nicht zuerst bei den andern, sondern fange in der Suche bei dir selber zuerst an!

Hier eifert nun Jesus für die Ehre Gottes ineins mit dem Heil der Menschen: Und er drohte ihnen.

Kommen wir von dieser Drohung Jesu her, so können wir uns auf den Weg machen, weg von der Gewalt und den Gewaltphantasien im Alten Testament, im Judentum, im Neuen Testament und in den Religionen der Menschheit. Ich nenne nur wenige sprechende Beispiele:

Beim *Auszug*, dem Exodus durch und mit Mose, kommen auch die den Fliehenden nachjagenden ägyptischen Soldaten um. Sie werden behaftet bei

den Folgen ihres unterdrückerischen und Befreiung verhindernden Tuns, denn sie wollten und sollten die Befreiung Israels aus der Sklaverei verhindern! Aber der Midrasch, die jüdische Auslegungstradition, erzählt Folgendes: Als die Engel mit der Mirjam und ganz Israel den Lobgesang über die Rettung anstimmten „Singet dem HERRN, denn hoch erhaben ist ER, Ross und Reiter warf ER ins Meer“ (2Mose 15,1f), da trauerte der Gott Israels um die ertrunkenen ägyptischen Soldaten; „Meine Geschöpfe, die Ägypter, sind ertrunken, und da stimmt ihr den Lobgesang an?“ Deshalb hat die alte jüdische Übersetzung, die Septuaginta, entschieden: Das Mirjamlied wird nicht mehr mit „der HERR ist ein Kriegsheld“ (2Mose 15,3), sondern wie folgt übersetzt: „Der HERR vernichtet die Kriege, HERR ist sein NAME“.

Wenig bekannt ist, dass das Judentum bis heute deshalb beim Pessah-Fest – mit Ausnahme des ersten großen Festtages – nur das *halbe Hallel*, also den halben Lobgesang (Ps 114–118) unter Auslassung von Ps 115f singt. Und zwar mit ausdrücklicher Berufung auf die Sprüche: „Freue dich nicht über die Not deiner Feinde!“ (Spr 24,17). Die gleiche Sensibilität des Gedenkens an die im Meer umgekommenen ägyptischen Soldaten zeigt sich in der Pessach-Liturgie, die das Gedenken an den Auszug aus Ägypten feiert, auch darin, dass man alle vier Becher roten Weins nicht ganz austrinkt, sondern von dem Rest einige Tropfen des roten Weins auf den Teller spritzt, um der umgekommenen ägyptischen Soldaten zu gedenken.

Was den zelosigen Eifer des *Pinchas* anbetrifft, Simry und Kosbi im Zelt zu töten und dafür das ewige Priestertum und den „Bund des Friedens“ zugesprochen zu erhalten (4Mose 25,10ff), so haben sich die *Abschreiber* des Textes diesem problematischen Text wie folgt gestellt: Ein Friede, der durch des Pinchas Übereifer, d.h. durch die Tötung zweier Menschen, erreicht wird, ist doch kein wirklicher, kein stabiler Friede. Deshalb schreiben sie den Namen von Pinchas mit einem kleinen Jot und das Wort Shalom Frieden mit zerbrochenen Buchstaben. Leider gibt es diese Schreibtradition in unserer Biblia Hebraica noch nicht. Wir sollten sie aber unbedingt erinnern! „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?!“

Auch bei *Elia* finden wir die Korrektur seines religiösen Feuereifers. Und zwar nicht erst innerhalb der mündlichen Überlieferung des Judentums und

bei dessen Schreibern, sondern schon innerhalb des Alten Testaments selbst: Nach der Abschichtung der Baalspriester (1Kön 18) – doch eigentlich der größte Triumph des Elia über die Priester der Isebel – flieht Elia vereinsamt an den Berg Horeb, versinkt in tiefe seelische Nacht und wünscht sich das Lebensende: „Da wünschte Elia sich den Tod und sprach: ‚Nimm nun HERR mein Leben, *denn ich bin nicht besser als meine Väter*‘“ (1Kön 19,5), – ein erstaunliches und entlarvendes Schuldbekennnis des Elia, der in seinem Eifer für Gott offensichtlich „besser sein wollte als seine Väter und Mütter“. Und die Antwort JHWHs an Elia ist nur ein Kapitel später eine überaus eindruckliche *Infragestellung des Feuereifers des Elia*: In der eindrucklichen Szene am Gottesberg antwortet der Gott Israels dem Elia, der „für den HERRN geeifert hat und alleine übrig geblieben ist (1Kön 19,10), wie folgt: Und JHWH war nicht im Feuer, das vom Himmel fiel (Kap 18), sondern nur „*in der Stimme leisen Schweigens*“ (19,12).

Und noch an einer zweiten Stelle erzählt das Alte Testament von der Umkehr des Elia aus der Gewalt: Nachdem Elia zweimal den Hauptmann samt seinen 50 Soldaten, zusammen also 102 Menschenleben, durch herabfallendes Feuer vom Himmel vernichtet hat und beim dritten Mal der Hauptmann wiederum mit 50 Soldaten Elia bittet: „Nun aber schone mein Leben!“, spricht der Gott Israels zu Elia: „Geh mit ihm, dem Abgesandten des Königs Ahasia, hinab *und habe keine Angst mehr vor seinem Angesicht*.“ So wird der religiöse Feuereifer des Elia mit der Angst des Elia konfrontiert, ja aus seiner Angst abgeleitet. Elia muss vom Gott Israels aus der zum religiösen Feuereifer antreibenden Angst befreit werden: „Ängstige dich nicht weiter vor ihm!“ (2Kön 1,5).

Hatten auch Jakobus und Johannes vor den Samaritanern Angst, als sie im Feuereifer das Feuer vom Himmel auf das samaritanische Dorf und dessen Bewohner herabwünschten? Die Anspielung auf die Elia-Geschichte in Lk 9,51–56 macht das sehr wahrscheinlich.

Der Gott Israels muss hier Elia nicht nur zum *Hören auf die Stimme des leisen Schweigens* befreien, sondern auch *die eigene Angst aufdecken*, die seinem Feuereifer für das Erste Gebot die tödliche Färbung und den mörderischen Beigeschmack verleiht. Das Alte Testament kann Elia so kritisieren und ihn nicht, wie wir es meistens tun, heroisieren.

Ich nenne ein letztes Beispiel für Wege der Umkehr aus Gewaltphantasien und Gewalt: Wir haben zu Anfang den Ps 104 gebetet: „Lobe den HERRN meine Seele. O HERR, wie sind deine Schöpferwerke so viele. Du hast sie alle durch Weisheit geschaffen; die Erde ist voll deiner Güte“ (Ps 104,1.2.24). Der ganze Psalm läuft aber, haben wir das überhaupt gemerkt, in den folgenden Wunsch aus: „Möchten die Sünder von der Erde verschwinden und die Gottlosen nicht mehr sein!“ (V. 35).

Dazu erzählt der Talmud folgende Geschichte: „In der Gegend des Rabbi Meir wohnten Verbrecher, die ihm viel zusetzten. Rabbi Meir betete daher, dass sie sterben mögen. Seine Frau Beruriah hörte das mit an. Dann sprach sie zu ihm: ‚Wie kannst du nur vermuten, dass ein solches Gebet vor Gott erlaubt wäre? Etwa, weil es in Ps 104,35 heißt: Mögen die Sünder von der Erde verschwinden? Aber das Wort, das du als *Sünder* liest, kann auch als *Sünden* gelesen werden. Und sieh dir auch den zweiten Teil des Verses an: Und mögen die Frevler nicht mehr sein. Das bedeutet: Wenn es keine Sünden mehr gibt, kann es auch keine Sünder mehr geben. Du sollst dafür beten, dass diese Menschen Umkehr tun. Dann wird es keine Gottlosen und Frevler mehr geben‘. Rabbi Meir tat es und die Verbrecher taten Buße“.

Eifer um die Beseitigung und Vertilgung von Sünden und Frevel, nicht aber der Sünder und Frevler darf erhofft werden: So sieht der Weg zur Umkehr aus Gewaltphantasien und Gewalt der religiösen Feueiferer aus.

Kommen wir von daher zu unserer Weggeschichte von Jesus und den beiden Jüngern, Jakobus und Johannes zurück: *Johannes*, der Donnersohn, der Zelot wird also von Jesus mit seinem Bruder Jakobus bedroht. Er wird bedroht und zur Umkehr aus wahnhaften religiösen Gewaltphantasien gerufen, weil – so hat ein weiterer Kommentator in die Handschriften mit einem richtigen Hinweis ergänzt – *Jesus als der Menschensohn nicht gekommen ist, das Leben von Menschen zu vernichten* (Lk 9,55 und 19,10).

Der Feueiferer des Jakobus und Johannes widerspricht dem Weg des lebensrettenden Menschensohnes nach Jerusalem.

Was heißt aber diese Umkehr von Gewalt, dieses Freiwerden von Gewaltphantasien nun positiv?

„Und sie gingen in ein anderes (samaritanisches) Dorf“ (Lk 9,56)

Von der Nachfolge des Gottes Israels und seines Messias Jesus

Bleiben wir nun nur noch beim Neuen Testament: Hatte Elia als seine Schuld bekannt „ich bin nicht besser als meine Väter und Mütter“, so wiederholt der auferstandene Christus diese Frage an Petrus: „Willst du mich noch immer lieber haben als diese anderen Jünger mich liebhaben?“ Und Petrus antwortet: „Du weist, dass ich dich liebe“ (Joh 21).

Besser sein wollen als die Väter und Mütter! David Flusser hat einmal die Anklage Jesu an bestimmte Pharisäergruppierungen, darunter die Heuchlerpharisäer, für mich unvergesslich so aktualisiert: „Wenn ihr heute sagt: ‚Hätten wir in den Zeiten unserer Väter und Mütter gelebt, so hätten wir die Propheten nicht ermordet‘, so gebt ihr dadurch zu erkennen, dass ihr die Söhne und Töchter der Prophetenmörder seid!“ (Mt 23,23f).

Aber bleiben wir zum Schluss bei den Zeloten und Donnersohn *Johannes*, der das Feuer auf das samaritanische Dorf und seine Bewohner vom Himmel herab fallen lassen will: Hatte Johannes noch kurz zuvor den zelotischen Grundsatz gegenüber Jesus vertreten „Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns“ (Lk 9,49), und wollte er diese bis heute religiös und politisch höchst wirksame und folgenreiche Parole auch gegenüber den Samaritanern mit Feueifer durchsetzen, so müssen wir jetzt feststellen: Es erfolgte im Leben des Zebedaiden Johannes durch die Begegnung mit dem Feueifer der Liebe Jesu auf seinem Weg durch Samaria nach Jerusalem die Umkehr aus diesen zelotischen Gewaltphantasien.

Positiv gesagt: Er wurde zum sog. „Lieblingsjünger Jesu“, präziser „zum Jünger, den Jesus lieb hatte“. Der Lieblingsjünger wurde überwältigt durch die Art und Weise, wie er von Jesus vorbehaltlos geliebt wurde. Luther hat diese Grunderfahrung in der Folge seiner reformatorischen Entdeckung in seiner Heidelberger Disputation von 1518 unvergesslich wie folgt formuliert: „Die menschliche Liebe, der Eros, entsteht an dem Geliebten, die Liebe Gottes aber schafft den Geliebten erst ... denn die Sünder sind schön, weil sie geliebt werden, nicht aber liebt man sie, weil sie schön sind“ (These 28).

Mit dieser vorbehaltlosen Liebe von Jesus geliebt, bleibt Johannes, „der Jünger geliebt“, seinerseits bei Jesus: Indem er Jesus in den hohepriesterlichen Palast hinein folgt, am Kreuz mit den Frauen als einziger Jünger aushält und schließlich der einzige Jünger ist, von dem es in Jerusalem nach dem Gang zum Grab Jesu heißt: „Er sah und glaubte“ (Joh 20,8). So ließ sich Johannes, der religiöse Feuereiferer, von Jesus umdrehen, umkehren, umlieben zum Evangelium der Liebe, das in seiner Mitte die Liebe Gottes zum sündigen und frevelnden Menschen verkündigt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen, den Sohn, den Geliebten, dahingeben musste, damit alle, die im vertrauen, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

So wurde Johannes, wie das 2. Jh. der Kirchengeschichte berichtet, zu dem Jünger, der in Ephesus zwischen jüdischer Synagoge und jüden- und heidenchristlicher Gemeinde zu versöhnen suchte: Mit seiner Sentenz, die er immer wiederholt hat: „Kinder, liebet einander!“ Und das nicht nur: Er wurde als dieser von Jesus vorbehaltlos geliebte Jünger zu einem *Liebhaber der Stimme des leisen Schweigens Gottes, der Stimme der Weisheit Gottes, der Stimme, die zum Hören anleitet und aus dem Hören kommt*: „Im Anfang war das Wort“ (Joh 1,1), im Anfang war das Hören!

Unsere Weg-Geschichte schließt lapidar und zugleich unauslotbar tief: „Und sie gingen in ein anderes samaritanisches Dorf“ (Lk 9,56). Mehr nicht!

Ein Letztes darf dazu nicht unerwähnt bleiben: Johannes, der seinerzeit im religiös-zelotischen Feuereifer das Feuer auf das samaritanische Dorf herabwünschte, gehört nach dem Missionsbericht zur Entstehung christlicher Gemeinden in Samaria (Apg 8) zu denjenigen, die sich an der Entstehung und am Aufbau der christlichen Gemeinden in Samaria aktiv beteiligten: „Als aber die Apostel hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie Petrus *und Johannes* zu ihnen. Und diese beteten für sie, dass sie (die Samaritaner) den Heiligen Geist empfangen möchten“ (Apg 8,14).

Und sie gingen in ein anderes samaritanisches Dorf! Das ist kein Samaritaner-feindlicher Ausklang. Kein Folgesatz aus der Androhung des Elia-Feuers vom Himmel, das nun nur verschoben, aber nicht aufgehoben ist. Das ist auch kein Satz der Resignation, sondern das ist im Rahmen des Dop-

pelwerkes des Lukas und auch des Johannesevangeliums (Joh 4) ein Satz voller *Ausblick und Hoffnung*: voll fest entschlossener großer Leidenschaft der Liebe.

Und sie gingen in ein anderes samaritanisches Dorf! Wenn wir den Weg der Liebe Jesu in der Nachfolge des Messias-Jesu mitgehen, dann wird dabei bei jedem, bei jeder von uns etwas bestimmt anfangen: die Umkehr aus/ von bei uns selber plötzlich entdeckten und aufgedeckten zelotischen und religiösen, Gewaltphantasien hin zur Neuschöpfung von Lieblingsjüngern und Lieblingsjüngerinnen, die Jesus vorbehaltlos liebt, und die deshalb dieser eiferheiligen, unwiderstehlichen Liebe Jesu mit ihrer Liebe antworten. Das ist die große Leidenschaft für die Ehre Gottes und im Dienst der Liebe an den Menschen. Und deshalb werden sie alternativlos auf dem Weg der Liebe Jesu abkehren von dem Weg des religiösen Feuereifers und religiöser Gewaltphantasien. Das sagt der Johannesbrief wie folgt:

„Wer sagt, er sei im Licht, und seinen Bruder und seine Schwester hasst, ist in der Finsternis bis auf den heutigen Tag. Wer seinen Bruder und seine Schwester liebt, der bleibt im Licht ... Wer aber seinen Bruder und seine Schwester hasst, geht in die Finsternis und weiß nicht, wohin er geht. Denn die Finsternis hat seine Augen blind gemacht“ (Joh 2,20). „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott und hasst doch seinen Bruder und seine Schwester, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder und seine Schwester nicht liebt, die er von Angesicht sieht, wie kann er Gott lieben, den er von Angesicht nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder und seine Schwester lieben soll“ (1Joh 4,20f).

Und sie gingen in ein anderes samaritanisches Dorf! Warum taten sie das? Weil der Menschensohn nicht gekommen ist, Leben von Menschen zu vernichten und zu töten, sondern um zu suchen und zu retten, was verlorengegangen ist! (Ez 34). So sieht die große Leidenschaft der Liebe aus, so der heilige und fest entschlossene Eifer um die Ehre Gottes und das Heil und die Humanität des Menschen. Das ist der Weg der feuerifernden und festentschlossenen Liebe Jesu, die sich nicht von dem einmal eingeschlagenen Weg abbringen lässt. *Die wirklich ganz große Liebe, die wirklich ganz große Leidenschaft.*